

Kanonikus Wolfgang Gebhard von Langenmantel (1775–1847)

(Pfarrer, Distriktschulinspektor und Förderer der Passionsspielgemeinde Waal

Rasso Ronneburger

Die Familiengeschichte der Langenmantel

Bernhardin Lins schreibt über die Geschichte Klosterlechfelds: „Kirche, Kloster und Dorf verdanken ihr Dasein der Untermeitingener Linie des weitverzweigten Patriziergeschlechtes der Imhof, das hauptsächlich in Nürnberg und Augsburg blühte und in diesen beiden Städten mit den bekanntesten Geschlechtern z. B. der Tucher, Welser, Langenmantel usw. vielfach verwandt war“¹. Wie sehr dies zutrifft, ergibt sich u. a. aus der Geschichte des Hurlacher Zweiges dieser Familie. Beim nämlichen Autor liest man über das Besitztum Hurlach: „Maria Elisabeth Fugger trat kurz vor ihrem Tod durch Kaufsabrede ihren Zwei-drittel-Anteil ab an Johann Paul Langenmantel von Westheim, und ihr Gemahl Karl Fugger vollzog nach ihrem Tode den Kauf am 26. 12. 1652, wobei jedoch Langenmantels Frau Mechthild, geb. Füll von Kammerberg, als Käuferin erscheint. Am 10. 12. 1674 eignete der Kurfürst seinen Hofkammer-Rat Langenmantel die Ritterlehen in Hurlach, ... und bewilligte ihm die durchgehende Niedergerichtsbarkeit und alle anderen Edelmansfreiheiten ... 1681 fiel Hurlach an Paul Langenmantels Tochter Anna Katharina, die mit einem Pemler verheiratet war“². Die früheste Erwähnung der Langenmantel bringt hingegen Anton Steichele. Bei ihm heißt es: „Den Kirchensatz von Agawang finden wir im Jahre 1291 in den Händen Ulrichs von Zusameck, der ihn in diesem Jahre, 1. Februar, mit dem Dorfrecht an die Brüder Hartmann und Heinrich die Langenmantel und ihren Schwager Markwart Lauginger ver-

1 B. Lins, Geschichte der Wallfahrt und des Franziskanerklosters Lechfeld, in: AGHA V (1916–1919) 7.

2 A. Steichele, A. Schröder, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben Bd. VIII (1912–1932) 268 (Bistum Augsburg).

kaufte“³. Im Jahre 1348 hinwiederum „verkauften die Gebrüder Sifrid, Eberhard und Heinrich, Truchseßen von Reichen, Hans Bertholds Sohn und ihre mit Gerold dem Geiß von Gusenberg verbeistandete Schwester Elzbeth, Wertingen mit Zugehörden als herzoglich bayerischen Lehen 4450 Pfd. halber an Johann Langenmantel, Rudgers Sohn, Bürger in Augsburg und dessen Frau Catharina“⁴. In den Akten von Westheim finden die Langenmantel bereits in den Jahren ab 1556 Erwähnung: „1556 – Ist das Deichel Wasser gehn Westheim vom Alten Wolfgang Langenmantel durch Maister Moritz Mayr gericht und zu dem Schloß Hof gefiert worden ...“⁵. Dem „Diarium über das Guet Westheim von Carel Langenmantel“⁶ kann man unter der Jahreszahl 1587 folgende Lagebeschreibung entnehmen: „In Paragrapho Othmarshausen: Bottmessigkeit ober der Herrschaft aufzeigen. – Noch gegen Westheim fange an bey drei Pfälen an der Schmutter stehend, hinter der Mühl an Steppacher Mäder (Wiesen) bis auf die Steg innerhalb der Straß und scheidts ein grab (Graben), der schwortz grab genannt, zwischen des Langenmantels und Baron Antoni Fuggers guett (Gut) bis auf die Schmutter ...“

Bei derart zahlreichen Verbindungen zwischen den Augsburger Ratsgeschlechtern der Fugger, Welser, Imhof und Langenmantel konnte es nicht ausbleiben, daß auch die letztgenannten in den Adelsstand erhoben wurden. Ihr Adelsbrief wurde von Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1568 ausgefertigt. Eine Abschrift findet sich im Staatsarchiv Augsburg⁷. In ihr heißt es unter anderem: „Wann wir nun guettlich angesehen, wargenommen und betracht das alt Adenlich Herkommen des Geschlechts der Langenmantel vom R (Rat?). Auch die sonderlich Geschicklichkeit, Redlichkeit, guet Adenlich Sitten, Tugent und Vernunft damit unsere und des Reichs lieben Getreuen Wolff Hainrichen und David die Langenmantel vom R. Gebrueder vor uns beruembt werden ... So haben wir demnach mit wolbedachtem Muet, guetem Rath und rechtem Wissen gemelten Langenmantln vom R., Gebruedern, sollichen I(h)ren Adellenstandt darin sy wie wir bericht bey Dreyhundert Jahren herkhommen. Auch I(h)r alt erblich Wappen und Hornaut (Ornat), so sy bisher geführt haben, gnediglich konfirmiert und bestettigt“ (Abb. 2).

3 Bistum Augsburg Bd. II (1864) 12.

4 V. Raiser, Denkwürdigkeiten des Ober-Donau-Kreises 1824/25.

5 Staatsarchiv Augsburg (StAA) Adel, v. Langenmantel Nr. 46.

6 StAA Adel, v. Langenmantel Nr. 27.

7 StAA Adel, v. d. Leyen, Urkunde Nr. 4104.

Dieses „alt erblich Wappen“ findet sich noch heute über dem Chorbogen des „Kobel-Heiligtums“ in Westheim, womit ich bei jenem Zweig der Adelsfamilie angelangt bin, aus dem im Jahre 1775 der spätere Kanonikus und Doktor der Theologie „Wolfgang Gebhard von Langenmantel auf Westheim und Ottmarshausen“ hervorgegangen ist. Wie tief die Langenmantelsche Familie mit dem Loreto-Kirchlein auf dem Kobelberg verbunden war, ergibt sich unter anderem aus den Epitaphien, die in die Wände des 1728 angebauten Langhauses eingelassen sind. Über die Entstehungsgeschichte dieses ‚Familienmittelpunktes‘ schreibt Anton Steichele:

„Im Jahre 1582 erbaute Anton Fugger im Garten seines Schlosses zu Hainhofen eine Kapelle und stellte in derselben ein aus Holz gechnitztes Bild Marias mit dem Jesuskind auf. Sein Nachfolger im Gutsbesitze, der protestantische Wolfgang Paller, beseitigte anfänglich dieses Bild, und schenkte es später seinem Nachbarn Karl von Langenmantel zu Westheim. Dieser ließ nun auf dem nahen Kobelberge eine Strecke Wald ausreuten, baute daselbst mit Beihilfe seiner Schwäger, der Gebrüder Welser, eine kleine Kapelle nach der Form des heiligen Hauses von Loreto und stellte das Bild in derselben auf, im Jahre 1602“⁸. Die Bestätigung dafür findet man auf einer außen in die Südwand eingelassenen Tafel. Auf ihr steht: „Karl von Langenmantel, Gutsherr von Westheim hat im Jahre 1602 dieses Kirchlein genau nach dem Muster des Hauses zu Loreto Gott dem Allmächtigen und der allerseligsten Jungfrau Maria zu Ehren erbaut. Dankbares Gedenken der Wallfahrer und Gottes Lohn sei sein ewiger Antheil.“ – Bei Anton Steichele ist weiter zu erfahren: „Seit 1679 besteht bei der Wallfahrt ein Manual Benefizium, auf das ein Vorschlagsrecht, wie die Administration des auf ungefähr 7000 fl. geschätzten Kirchenvermögens bis auf heute bei der Familie v. Langenmantel geblieben ist ...“. Letzteres bestätigt folgender Eintrag im Urkataster von Westheim: „Freies Eigenthum zur von Langenmantelschen Stiftung am Kobel. – Im Monat April 1809 nach Aufhebung der Fideikommissse von Joseph Anton von Langenmantel im Aufschlage von 30 000 fl. übernommen“⁹. Dieser Joseph Anton von Langenmantel war ein Onkel des Wolfgang Gebhard von Langenmantel.

Kann Westheim als der religiöse Mittelpunkt dieses Zweigs der Familie angesehen werden, so waren, neben dem Haus- und Grundbesitz in Augsburg, Schloß und Domäne Ottmarshausen die wichtigsten weltlichen Besitzungen: „Der Ort war altbischöfliches Gut, und wurde von dem Bischof lehensweise

8 Bistum Augsburg Bd. II (1864) 66.

9 StAA, Rentamt Augsburg-Land Nr. 151, Urkataster Westheim HsNr. 43.

vergeben. Hienach finden wir als Besitzer von Gütern im 14. Jahrhundert die Langenmantel, nach ihnen die Paller, wieder die Sulzer, welche den Ort an die Reichsstadt Memmingen überließen. Gegen den Langenmantelschen Anteil am Dorfe Erkheim kam hierauf der Memming'sche Besitz von Ottmarshausen tauschweise an die Langenmantel'sche Familie, welche endlich allmählich den ganzen Ort mit Vogtei, Gericht und aller Zubehörde an sich brachte. Die neuere Zeit hat diese Verhältnisse gänzlich abgeändert, und auch der letzte Rest Langenmantelschen Eigentums kam im Jahre 1854 durch Verkauf an Rittmeister Gandauer in andere Hände¹⁰. Über den letzten Langenmantel, der Schloß und Gut Ottmarshausen ungeschmälert in sein Eigentum übernommen hat findet sich im Urkataster folgender Eintrag: „Laut Privatkaufsvertrag vom 28 t. Febr. 1824 ... wurde dieses Lehens-Gut erkaufte um 20 000 fl. von Ignatz Wolfgang von Langenmantel ... Das Gesamtlehen hat einen Lehenswerth von 23 144 fl. 18 xr. 1 hl. und eignet sich deshalb zur 4ten Klasse.“

Dieser Ignatz Wolfgang war der älteste Bruder des Wolfgang Gebhard von Langenmantel. Jener nahe Verwandte aber, welcher ihm das Gut verkauft hatte, war der königliche Kämmerer und Rittergutsbesitzer Jacob Wilhelm von Langenmantel. Über letzteren gibt das ‚Hof- und Staatshandbuch‘ des Königreichs Bayern folgende Auskunft:

„Oberst-Kämmerer Stab, 1810 Die Herren: ... Jakob Wilhelm von Langenmantel von und zu Westheim“. Dasselbe Nachschlagewerk nennt im übrigen im Jahre 1833 unter Distrikts-Schul-Inspektionen, Landgericht Buchloe: „Hr. Wolfgang Geb. (hard) v. Langenmantel auf Westheim und Ottmarshausen, Dekan und Pfarrer in Waal“. – Alles in allem eine beeindruckende Geschichte dieses adeligen Zweigs der Familie, der seinen Anfang bei den Gebrüdern „Wolff Hainrichen und David die Langenmantel vom R.“ nahm und über jenen Wolfgang Langenmantel, welcher die Wasserleitung in sein Schloß Westheim richten ließ und in seinen Akten mit „Wolfgang Langenmantel vom R. zu Westheim“ zu zeichnen pflegte, bis hin zum Kanonikus und Dr. theol. Wolfgang Gebhard von Langenmantel auf Westheim und Ottmarshausen. Daß die Familie bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts wohlhabend war, davon zeugen nicht zuletzt die Ämter und Posten, die sie im Laufe dreier Jahrhunderte ihren Abkömmlingen erkaufte hat. Der obengenannte Kämmererposten ist dafür ein Beweis. Albert Hämmerle¹¹ hat weitere Mitglieder der

10 Bistum Augsburg Bd. II, 80.

11 A. Hämmerle, Die Canoniker der Chorherrenstifte St. Moritz, St. Peter und St. Gertrud in Augsburg bis zur Saecularisation. Privatdruck 1938 Nr. 310, 313, 317.

Familie aufgelistet: „Franz Anton Langenmantel auf Westheim und Ottmarshausen, Canonicus von St. Peter ab 31. 3. 1756“;

„Leopold Ignaz Langenmantel von Westheim und Ottmarshausen, Patrizius Augustanus, geboren am 2. 11. 1675, Sohn des Johann Wilhelm Langenmantel..., Canonicus von St. Moritz ab 30. 6. 1692 ...; Dekan von St. Moritz ab 21. 11. 1715 ..., Epitaph für ihn und seinen Bruder Wolfgang Anton Langenmantel in der Langenmantel-Kapelle von St. Moritz“ und „Wolfgang Gebhard Langenmantel von Westheim, geboren in Augsburg am 8. 1. 1775, Sohn des Ignaz Wolfgang von Langenmantel; Canonicus von St. Moritz ab 27. 7. 1793 auf Ableben des Melchior Ignaz Peter Alois Joachim von Rehlingen, Priester am 23. 12. 1797, Dekan des Landkapitel Kaufbeuren.“

Wolfgang Gebhard Langenmantel

Wolfgang, Gebhard, Johannes, Nepomuk war das jüngste von neun Kindern. Seine Eltern sind im Taufmatrikel der Augsburger Dompfarrei wie folgt angegeben: „Illustris D. Wolfgang Ignatius Langenmantel de Westheim et illustris D. Maria Anna Francisca Antonia Walburga Langenmantel de Westheim.“

Die Taufeinträge seiner Geschwister finden sich in der nämlichen Matrikel. Ihre Namen und Geburtsdaten sind:

Josepha, geb. 5. 8. 1764; Ignaz-Wolfgang, Franz, Sales, Rochus, geb. 16. 8. 1765; Jakob-Mathäus, Wolfgang, geb. 21. 9. 1766; Johann-Wolfgang, Andreas, geb. 4. 2. 1768; Wolfgang-Jakob, Johann, geb. 17. 2. 1769; Maria-Helena, Aloisia, geb. 23. 5. 1770; Wolfgang-Anton, Lorenz, geb. 11. 8. 1772; Wolfgang-Franz-Xaver, Gebhard, geb. 13. 8. 1773.

Joseph Sieber, ehemals Pfarrer und Dekan in Dösingen bei Kaufbeuren faßt das Leben des jüngsten Sproßes Wolfgang-Gebhard, erstmals zusammen¹². Die Darstellung ist deshalb besonders wertvoll, weil sich heute von dem Genannten im Bistumsarchiv keine Personalakte mehr findet:

„Dr. theol. Wolfgang Gebhard von Langenmantel auf Westheim und Ottmarshausen, Kanonikus bei St. Moritz. Er war geboren am 8. Januar 1775, studierte zu Rom im deutschen Kolleg, wurde auch dort ordiniert am 23. 12. 1797, war auf Wunsch des Bischofs Clemens Wenzeslaus auf zwei Jahre teils im Seminar, teils in der Seelsorge zu Pfaffenhausen und wurde in Waal instituiert

¹² J. Sieber, Die Pfarrer im Kapitel Kaufbeuren. 1932.

am 10. 2. 1810 ... Am 27. 4. 1829 wurde er in Ketterschwang in Gegenwart des Herrn Kommissairs Krück von Kaufbeuren, und des Bischöfl. Kommissairs, des Herrn Dekan Blank in Ruderatshofen gewählt und, nachdem von weltlicher und kirchlicher Seite die Genehmigung eingetroffen war, vom letztgenannten Dekan am 26. Juli 1829 bei Gelegenheit des St. Annafestes, nachdem er vor versammeltem Kapitel den Eid der Treue geleistet hatte, in feierlicher Weise installiert. Nicht weniger als 32 Gäste waren beim Mahle, das der Neugewählte bezahlen mußte, doch schoß ihm das Kapitel 27 fl. hinzu. Am 14. September 1840 bat er um Befreiung vom Dekanate und am 17. März 1841 wurde er davon erlöst. Am 6. September 1845 wurde der bisherige Kaplan Gg. Augustin als Vikarius in spiritualibus angestellt und am 25. Januar 1847 (?) starb von Langenmantel, 72 Jahre alt“ (Abb. 1).

Diesen Lebenslauf bestätigt im wesentlichen auch eine in die Wand des Vorzeichens der St. Anna-Kirche, Waal, eingemauerte Grabplatte. Dort liest man:

„Denkmal des Hochwürdigen wohledel gebornen Herrn Wolfgang Gebhard von Langenmantel, geboren zu Augsburg am 8. 1. 1775, Canonicus St. Moritii daselbst vom Jahre 1793–1801, Pfarrer in Lamerdingen bis 1810, Pfarrer und freiresignierter Kapitel-Dekan zu Waal bis 18. 1. 1847.“ – Der Eintrag in der Sterbematrikel der Pfarrei St. Anna, Waal, lautet: „Herr Wolfgang Gebhard von Langenmantel, freiresignierter Dekan des Kap. Kaufbeuren, Distr. Schulinspektor, Landrath u. Pfarrer in Waal, seit 1810 den 10. Februar; Sterbeort: Stube, Waal-Pfarrhaus, Sterbegrund: (Arzt: Dr. Hillenbrand von Kaufbeuren) Gehirn-Desorganisation und Altersschwäche; Zeit: 1847, den 18. 1. Morgens 2¹/₄, Beerdigung 20. 1. ...“

Zu den wesentlichen Stationen im Leben des Wolfgang Gebhard von Langenmantel und zwar vor seiner Installation als Pfarrer in Waal, seien nachfolgend einige Ergänzungen angebracht:

Am 28. 11. 1802 erließ Kurfürst Max Joseph knapp drei Monate vor dem Reichsdeputationshauptschluß, sein „Churfürstlich-baierisches Besitznahmedekret“. Bereits am 1. 12. 1802 traf das Dekret auch das Stift St. Moritz. Der kurfürstliche Hof und die Reichsstadt Augsburg übernahmen an diesem Tag unter Leitung des Commissairs von Eppler den jeweiligen Anteil seiner Besitzungen. Folgende Aufstellung ist erhalten¹³:

„... die Gefälle inner dem reichsstädtischen Gebiete betragen mit Ausschluß 28 ansehnlicher und noch unangeschlagener (nicht geschätzter) Gebäude, nach Abzug der Ausgaben 1254 fl. 3 xr. 3 hl.

13 StAA Klöster, Akt 255.

Der Ertrag des Kollegiatstifts zu St. Moritz, ohn(e) Gebäulichkeiten, Kirchenfabrik, Kirchenkustodie, Benefizien ... 15 963 fl. 35 xr. 1 $\frac{3}{4}$ hl.

Benefizien: Ihrer sind 10 vorhanden. Ihr Betrag ausser dem reichsstädtischen Gebiete 5011 fl. 38 xr. 5 hl. Inner dem reichsstädtischen Gebiete 9 fl. 56 xr. 5 hl.“

Dieser Aktivseite standen die erwarteten Besoldungsverpflichtungen gegenüber. In der nämlichen Aufstellung heißt es diesbezüglich: „So ergibt sich der ganze Betrag der Pensionen für die Geistlichkeit mit 15 699 fl. 37 xr. 1 $\frac{3}{8}$ h. Woran das höchste Kurhaus betheiligt würde mit 11 233 fl. 7 xr. 7 hl. Die Reichsstadt Augsburg aber mit 1466 fl. 24 xr. 1 hl.“

Zuvor war die Bedeutung von St. Moritz und der anderen Augsburger Chorherrenstifte in politischer Hinsicht verhältnismäßig gering; sie ging über einen engeren Rahmen kaum hinaus, der in erster Linie durch die Besitzungen der drei Stifte gezogen wurde. „Immerhin bilden die drei Stifte aber im Rahmen der Augsburger Stadtgeschichte – vor allem des Mittelalters und der Reformation – ein beachtenswertes und wesentliches Potential. Als Inhaber einer größeren Anzahl inkorporierter Pfarreien sowie der niedern Gerichtsbarkeit in verschiedenen Besitzungen kommt ihnen auch außerhalb von Augsburg Bedeutung zu“¹⁴.

Die Beamten von Commissair Eppler listen für St. Moritz etwa 60 Besitzungen außerhalb des Gebiets der Stadt Augsburg auf. Lamerdingen, der Ort, an dem Wolfgang Gebhard von Langenmantel seine erste Pfarrstelle einnehmen sollte, war jedoch zum Großteil im Besitz von St. Peter. Zwischen den Stiften gab es allerdings enge Bindungen. Die obengenannte Aufstellung der Commission Eppler nennt zum Beispiel in Bezug auf das Kollegiatstift St. Moritz von elf Chorherren drei, welche zugleich auch Chorherren von St. Peter waren. Unter ihnen „den Dekan, welcher zugleich Probst des Stiftes zu St. Peter in Augsburg ist, Joseph Anton von Imhoff, 79 Jahre alt“. Und sie listet als siebenten auf: „Wolfgang Johannes v. Langenmantel, Kanoniker, 28 Jahre alt“. Als jährliche Abfindung sieht sie für ihn ein „einfaches Kanonikatspräband als Pension 877 fl. 19 xr. 3 hl.“ vor. In der Aufstellung weist zudem eine Spur ins Priesterseminar nach Pfaffenhausen, der zweiten Station im geistlichen Amte des Wolfgang Gebhard von Langenmantel. Sie nennt unter den vier Kanonikern, welche ihr Karrenzzjahr noch nicht erfüllt und demzufolge eine Pension erst später zu erwarten haben, an erster Stelle: „Ludwig Rößle, Regens in Pfaffenhausen, 64 Jahre alt, aufgeschworen 8ten May 1797, tritt in Genuß der

14 Vgl. Anm. 11.

Präbende auf Jakobi 1803.“ Das Seminar in Pfaffenhausen bestand vom Jahre 1734 bis zum Jahre 1804¹⁵. Bei Ludwig Rößle handelte es sich um dessen letzten Regens.

Die Übernahme des dritten geistlichen Amtes, nämlich der Pfarrei Lamerdingen, durch Wolfgang Gebhard Langenmantel erfolgte wohl am 25. Februar 1804. Zweierlei dürfte sie begünstigt haben: Zum einen gehörte die Pfarrei Lamerdingen bis zur Säkularisation zum Stift St. Peter, zum zweiten und wichtigsten, fiel nach dem „Reichsdeputationshauptschluß“ mit der Übernahme eines neuen geistlichen Amtes die Canonicats-Pension weg, sobald „sie (die Geistlichen) etwa auf andere geistliche Stellen versorgt werden“ (vgl. §§ 52 und 53 des Vertrages). Bis dahin aber, das heißt bis zum 25. 2. 1804 gewährte der Kurfürst dem Kanonikus des ehemaligen Kollegiatstifts St. Moritz, Wolfgang Gebhard von Langenmantel, welcher am 27. 7. 1793 im Alter von 18 Jahren „aufgeschworen“ hatte, „huldvollst“ eine jährliche Pension von 877 fl.

Aufgrund obiger Daten ist auch klar, daß Wolfgang Gebhard von Langenmantel nach Schule und Eintritt ins Kanonikat sehr bald nach Rom zum Studium kam. Dort erwarb er mit dem Abschluß auch den Doktorgrad in Theologie, den Joseph Sieber als einziger nennt. Wie zögerlich der kurfürstliche Ärar mit der Auszahlung der Pension war und welche Probleme sich damit für einzelne Kanoniker, nicht aber für den 28jährigen Wolfgang Gebhard von Langenmantel, ergaben, welcher offensichtlich in seiner Familie auch eine starke finanzielle Stütze hatte, erhellt sich aus dem folgenden Gesuch vom 17. 6. 1803 des 58jährigen Kustos von St. Moritz Johann von Weltin¹⁶. Der Bittsteller gewährt dabei gleichzeitig einen Einblick in das Leben und die Sorgen eines Kanonikers von St. Moritz vor und nach der Säkularisation:

„Schwer drückende Noth, und äusserste Hilflosigkeit muß allein meinen gewagten Schritt ... entschuldigen. ... Ich stehe als Canonicus bey dem Collegiatstift St. Moritz in Augsburg; gleich bei meinem Antritte meines Canonicats war ich gezwungen, meine Mutter als Witwe, und eine ledige Schwester zu mir zu nehmen. Kurz darauf nahm eine Tante auch als Witwe in ihren betrübten Umständen ihre Zuflucht zu mir, endlich wurde mir von meiner verheurathen Schwester in Oberkirch die jüngste aus ihren Töchtern, ein Kind von 5 Monaten zugeschickt, das schon über 14 Jahre, und noch bis auf diese Stunde bey mir

15 Th: Specht, Geschichte des ehem. Priesterseminars Pfaffenhausen, in: JHVD 30 (1917) 1–78; 31 (1918) 41–48; 32 (1919) 1–16; 33 (1920) 1–31.

16 StAA Klöster, Akt 255.

ist. Diese dürftige Familie sah mich bisher als ihren Brod- und Nährvater an, ich that auch bisher alles, und mehr, als es meine Kräfte zuließen, so wie es stadtkundig ist. Nun aber sind meine häuslichen Umstände längere Zeit so drückend, daß ich bey aller Sparsamkeit öfters bis auf den letzten Kreuzer auskomme, weil bald acht ganzer Monate verflossen, ohne einen Kreuzer von meinem Kollegiatstift zu sehen. Ich der ich oft so bedürftig auf die vierzehntägige Austheilung deren Präbenz-Gulden warthete, sollte nun so lange Zeit eine so starke Familie in allen möglichen Bedürfnissen ohne Einkommen erhalten? Ich borgte auf, ich versetzte meine besten Habseligkeiten, und walte Gott; ich hätte noch etwas beträchtliches wodurch ich meine Noth steuern könnte, gerne würde ich es angreifen ...“.

Nicht nur, daß sich die Staatskasse mit der Auszahlung der Pensionen Zeit ließ, sie fand darüber hinaus auch Praktiken wie Gulden eingespart werden konnten. So erscheint im Jahre 1804, in dem Wolfgang Gebhard von Langenmantel zum Pfarrer in Lamerdingen bestellt wurde, folgender Eintrag in den Büchern: „Kuen, resignierter Pfarrer zu Lamatingen, nun Canonicus ...“. Da wurde ganz offensichtlich ein „junger“ Pensionär gegen einen betagten Herrn ausgetauscht, mit dessen Ableben in absehbarer Zeit gerechnet werden konnte.

Die Pfarrei „Lamatingen“, heute Lamerdingen wird 1801 wie folgt charakterisiert:

„Bemerkungen des zur Probstey St. Peter in Augsburg, gerichtbare Dorf Lamatingen betr.: Dieses Dorf hat in circa drei bis vier und sechzig Feuerstätten. Darunter sind 14 Bauernhöf mit Hofstatten, und die Mühle. Davon ist nur $\frac{1}{5}$ zur Probstey giltbar, $\frac{4}{5}$ sind fremde Giltherrschaften Viele Lamertinger besitzen Mäder in der Herrschaft Türkheim, wohin sie Steuer und Grasgeld entrichten. So auch nach Lang-Eringen“¹⁷.

Der junge Pfarrer Wolfgang Gebhard von Langenmantel war offensichtlich nach Meinung seiner Oberen in der Seelsorge seiner ersten Pfarrei nicht genügend gefordert, „denn schon als Pfarrer von Lamerdingen war er Distriktschulinspektor und blieb dies auch als Pfarrer von Waal. Die noch vorhandenen Schriftstücke aus dieser Zeit, namentlich seine Lehrpläne für die Volksschulen, verraten sein vortreffliches pädagogisches Wissen und seine reichen praktischen Erfahrungen“¹⁸.

17 StAA Klöster, Stift St. Peter: „Taxographische Beschreibung des Dorfes Lamatingen, welches bey dem feindlichen Einmarsch unnd 11 Monath Besitzstand des Schwäbischen Kreis in der Gewalt der Franzosen anno 1800 und 1801 erfasset worden ist.“

18 Vgl. Anm. 12.

Diese Lehrpläne sind allerdings erst in seiner Zeit als Pfarrer von Waal entstanden. Als „Distriktsschulinspektor“, ein Amt, auf das wegen der Bedeutung, welches ihm im Leben von Wolfgang Gebhard von Langenmantel zukommt, im folgenden noch näher eingegangen werden wird, bezeichnen ihn auch zwei weitere Werke Joseph Siebers¹⁹. In ihnen heißt es.

„Durch letzteres Dekret (Organisationsdekret vom 15. 9. 1808) erhielten auch die bisherigen provisorischen Distriktsschulinspektoren in unserem Bezirke ihre endgültige Bestellung. Das waren im Landgericht Kaufbeuren Kosmas Damian Dopfer, Pfarrer in Oberbeuren, Placidus Natter, Pfarrer in Ingenried, Ignaz Delaschad, Pfarrer in Baisweil: im Landgericht Buchloe und Türkheim, die jetzt zum Bezirke Kaufbeuren gehören, werden Pfarrer Ebentheuer in Asch und besonders Pfarrer Gebhard von Langenmantel in Lamerdingen als Distriktsschulinspektoren genannt.“

Über die Zustände die Wolfgang Gebhard von Langenmantel bei seinen Inspektionen in seinem Bezirk antraf, berichtet der nämliche Autor: „Der Schulinspektor für das Landgericht Buchloe, Pfarrer Gebhard von Langenmantel in Lamerdingen, fand in seinem Bezirke meistens schlechte, baufällige, mehr Höhlen als menschliche Behausungen gleichende Schulhäuser“.

Wie sehr sich Wolfgang Gebhard von Langenmantel für die Belange der Schule eingesetzt hat und welche Erfolge er erzielen konnte, soll im folgenden Kapitel eingehender dargestellt werden.

Pfarrer in Waal

Pfarrer Joseph Meichelböck von Kaufbeuren schrieb im Jahre 1798 einen kurzen Abriss der Waaler Ortsgeschichte²⁰. Er begann: „Waal, ein ansehnlicher Markt – versehen mit einem herrschaftlichen Schloß, zwischen Kaufbeuren und von dieser Stadt nordöstlich 4 Stund; dann der baierischen Gränz-Stadt Landsberg und von dieser 2 Stund westlich, an dem Ursprung der Synkel (Singold) gelegen ... Der ganze Marktflecken ist mit einem ziemlich tiefen Graben und Brustwehr umgeben, zum deutlichen Zeichen, daß hier sich Römer einstens müßten angesiedelt haben ...“

Der Artikel schließt wie folgt: „Die Kirche zu Waal hat die heil. Mutter Anna zur Schutzpatronin. Das Patronatsrecht über diese Kirche hat der Besit-

19 J. Sieber, Beiträge zur Schulgeschichte des Landkapitels und der Reichsstadt Kaufbeuren bis zum Jahr 1803. 1922, 76.; Ders., Das Schulwesen in Stadt und Land Kaufbeuren im Anfang des 19. Jahrhunderts. 1938, 13.

20 StAA Adel, v. d. Leyen Nr. 1221 (n).

zer der Herrschaft (das ist im Jahre 1810 Graf Casimir Schenk zu Castell und ab dem Jahre 1820 Fürst Erwein von der Leyen) ... Diese Kirche hat nebst dem Pfarrer noch einen Benefiziaten, oder Frühmesser. In dem Ort befindet sich noch eine Kapelle zum heil. Nikolaus dem Bischof. Es enthält dieser Ort ein herrschaftliches Schloß ... Zugleich sind in diesem Ort herrschaftliche Gebäude mit einem Bräuhaus, vier Mühlen und etwas entfernt liegende Ziegelstadel. Die Seelenzahl bestünde im Jahr 1796 in 723“ (Abb. 3).

Richtungweisend an diesem Artikel ist unter anderem, daß er mit keinem Wort eine Passionsspieltradition erwähnt. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß die Aufführung von 1791, betitelt: „Trauerspiel betteuet die übergroße Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht. Vorgestellt durch das Leben und Sterben Jesu Christi. – Von ein(er) Löblichen Bürgerschaft in Waal. Dimo (soll wohl Divina heißen) Commedie, 1791“²¹, bis zum Jahre 1798 ein einmaliger Vorgang war. Es ist somit das Verdienst von Pfarrer von Langenmantel, sich an diesen Anfang erinnert, ihn zum Wohle der Gemeinde ausgebaut und fortgeführt zu haben.

Über den Artikel von Pfarrer Meichelböck hinaus weiß Alfred Schröder noch folgende Besonderheiten zu berichten²²: „Der Ort hat zwei Friedhöfe, der eine um die Pfarrkirche für Anwesensbesitzer und ihre Angehörigen, der andere um die Kirche St. Nikolaus für ‚Leerhäusler‘ und Fremde. Auf dem Pfarrfreithof stand ehemals eine St. Michaelskapelle, die beim Einsturz des Pfarrkirchenturms (Anmerkung: 1775) zerstört wurde... Der Pfarrhof, im Jahre 1774 erbaut, liegt 4 Minuten von der Kirche entfernt, ist geräumig, unten feucht ...“

Am 10. 2. 1810 wurde Wolfgang Gebhard von Langenmantel in Waal als Pfarrer eingeführt, wobei er sein Amt als Distriktsschulinspektor mit an seine neue Wirkungsstätte nahm. Fünfundzwanzig Jahre später, genau am 16. 1. 1835, erschienen vor dem am Ort befindlichen Patrimonialgericht „im Namen hiesiger Gemeinde-Verwaltung der Gemeinde-Vorsteher Andreas Frey und der Gemeindepfleger Xaver Sutor und bringen vor:

Der Herr Kanonikus, Dekan und Pfarrer von Langenmantel dahier, ist seit dem 3. Januar 1810, sohin volle 25 Jahre lang unser Pfarrer. – Während dieser langen Zeit hat derselbe so viel Gutes dahier gewirkt, daß wir und unsere Nachkommen ihm zum höchsten Danke verpflichtet sind. Sein 25jähriges,

21 Mskr. in Pfarrarchiv Waal.

22 Bistum Augsburg Bd. VI (1896–1904) 604–609.

gemeinnützlich, weltliches Wirken unter uns, ist überdies von einer ununterbrochenen Kette wohlthätiger Handlungen begleitet, welche der hiesigen Gemeinde durch diesen unsern würdigen Mitbürger zugeflossen sind. Wenn derselbe schon dadurch unsern Dank in hohem Grade verdient, daß er der hiesigen Kirche durch jährliche bedeutende persönliche Opfer ihre gegenwärtige würdevolle Ausschmückung verschafft, daß er während dieser Zeit die Schule fortwährend verbessert, und den Schulunterricht ungemein gehoben, daß er während seines Hierseins die Preisbücher jährlich aus eigenen Mitteln anschafft, und dadurch die Jugend zum Lernen und zum Guten angespornt hat, daß er ein wahrer Vater der Armen und Kranken ist, welchen er sich vorzüglich in den Jahren der Theuerung so wohlthätig erwiesen hat, so verpflichten seine gemeinnützigen und wohlthätigen Handlungen uns und unsere Nachkommen noch zum besonderen Danke ...“

Die Gemeinde beschritt zum 25jährigen Jubiläum den Amtsweg. Sie wollte erreichen, daß ihrem verdienten Seelsorger die Zivil-Verdienstmedaille nach dem Gesetz des kgl. Zivil-Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone vom 19. 5. 1808 verliehen werde. Doch Pfarrer Langenmantel ging dieses Mal leer aus, weil die königlichen Beamten ihre Vorschriften buchstabengetreu ausgelegt hatten. „Vorzügliche Dienste“ für den Staat, hieß es im Gesetz. – Nun, die konnte Langenmantel in seiner Amtsführung als Distriktsschulinspektor (vergleichbar mit Schulrat) vorweisen. Joseph Sieber²³ faßt in seinem Werk „Das Schulwesen in Stadt und Land Kaufbeuren im Anfang des 19. Jahrhunderts“ die Tätigkeit der Geistlichkeit mit Recht wie folgt zusammen: „Und die Geistlichen? Sie können jeder Prüfung standhalten. Welch großen Eifer, welch bereitwilliges Eingehen auf den Willen der Behörden und die Bedürfnisse der Schule haben doch die geistlichen Distriktsschulinspektoren jener Zeit bekundet, ein Natterer in Ingenried, ein Delaschad in Baisweil, ein Miller in Irsee und besonders Herr Gebhard von Langenmantel in Waal!“ – Es war das Pech des Letzteren, daß seine Mitbürger in der Petitionsschrift seine Tätigkeit als Distriktsschulinspektor mit keinem Wort erwähnt hatten. Sie glaubten wohl fest daran, daß ihnen ein Urteil zu diesem Thema schlecht anstünde. Die Beamten aber waren ihrerseits der Meinung, was nicht im Gesuch steht, ist auch nicht zu bewerten. Deshalb teilte am 28. 3. 1835 die Königliche Regierung des Ober-Iller-Kreises abschließend mit: „Dem k. Landgerichte wird auf den Bericht vom 22. Januar d. Js. erwidert, daß nach den bestehenden Grundsätzen,

23 Vgl. Anm. 19.

obschon man die Verdienste des Dekans von Langenmantel nicht verkenne, dem gestellten Gesuche nicht entsprochen werden kann.“ – Die Waaler hatten eben nur die Verdienste von Langenmantels um ihren Ort gepriesen. Das war zu wenig, da auch der oberste Grundsatz „(Taten) zum Ruhm des Vaterlandes“ aus der Petition beim besten Willen nicht herausgelesen werden konnte. Dafür listeten die Waaler auf: „1.) Die hiesige Marktgemeinde hatte früherhin weder ein Rath- oder Gemeinde-Haus, noch ein Schulhaus und gegenwärtig besitzen wir in einem eigenen großen Gebäude vereinigt, eine schöne Gemeindestube und zwey sehr zweckmäßige Schulzimmer (in dem Haus, in welchem heute die Gemeindeverwaltung untergebracht ist), den nöthigen Raum zur Unterbringung der Feuerlösch-Requisiten und zwey Wohnungen, welche in Noth-fällen als Krankenzimmer benutzt werden können.

Dieses Gebäude verdanken wir lediglich dem Herrn Dekan Pfarrer von Langenmantel, der es mit dem Aufwande einer unbeschreiblichen Mühe und stattlichen Geldopfern im Jahre 1815 übernahm, die Leidensgeschichte Jesu mit vielen hiezü abgerichteten hiesigen Gemeindeanhörigen theatralisch aufzuführen. Die Erträgnisse dieser theatralischen Darstellung waren so bedeutend, daß wir nicht nur 3000 fl. zum Baue des erwähnten Schul- und Gemein-dehauses erübrigten, sondern daß wir auch noch 500 fl. an der Gemeindegeldschuld abzahlen konnten“ (Abb. 4).

Über das Verdienst von Langenmantels in Bezug auf die Passion schreibt Sieglinde Filchner²⁴: „Am 10. Februar 1810 war ein neuer Pfarrer Wolfgang Gebhard von Langenmantel in Waal aufgezozen. Dieser scheint viel Interesse am Theater gehabt zu haben; er gab seiner hohen Auffassung vom Bildungswert des religiösen Schauspiels öfters beredten Ausdruck und vertrat die Ansicht, daß ein gutes, geistliches Schaustück den Wert vieler Predigen übertreffe. Er mag es wohl gewesen sein, der eine Anregung zur Wiederaufnahme der Passionsspiele, die jedenfalls infolge der Kriegsunruhen nicht gespielt werden konnten, gegeben hat. Zu den idealen Beweggründen gesellten sich aber noch solche realer Art. Waal war damals in Geldnöten, denn die mannigfachen Einquartierungen, Belieferungen und Kontributionen hatten den Gemeindegeldsäckel sehr geleert ... Da man sah, wie andere Passionsorte fleißig besucht wurden, reifte in den Waalern die Idee, durch das Passionsspiel die schlechte finanzielle Lage zu verbessern. Sie reichten bei der Kreis-Kommunal-Administration ein Gesuch ein mit der Bitte, ihnen die Erlaubnis zum Passionsspiel zu geben. Sie

24 Archiv d. Passionsspielvereins Waal: Textausgabe Passionsspiel 1921.

beriefen sich auf die Ammergauer, denen kurz vorher die Genehmigung zum Spiel aus denselben Gründen erteilt worden war und baten, dieses Mittel anwenden zu dürfen, um ‚sich in ihren Bedrängnissen‘ auf eine so leichte tunliche Art Hilfe verschaffen zu können‘. Das Schreiben datiert von 1811. Es wurde abschlägig beschieden. 1812 wurde in einem der Kirche gehörigen Stadel eine kleine Bühne errichtet und unter Anleitung des Ortspfarrers Gebhard von Langenmantel von den Feiertags- und Werktagsschülern das kleine Kinderschauspiel von Christian Felix Weiße ‚Eine Hand wäscht die andere‘ fünfmal gegeben. Im selben Jahre am 2. September spielten die Erwachsenen das ‚schwere‘ Stück: ‚Die Hussiten vor Naumburg‘ unter sechsmaliger Wiederholung ...“

Unter den 22 Theaterstücken, die von 1813 an in den folgenden 33 Jahren in Waal unter Mitwirkung von Pfarrer Wolfgang Gebhard von Langenmantel aufgeführt wurden, war zweimal die sogenannte „große Passion“, bei der eine Aufführung jeweils einen Vor- und Nachmittag dauerte. Erwähnt sei auch, daß das große Echo, welches die Aufführungen von 1812 erzeugt hatten, dazu führte, daß Graf Casimir Schenk von Kastell im Jahre 1813 die Einrichtung des ehemaligen Ottobeurer Schultheaters²⁵ für 800 Gulden aus dem Oberdorfer Nachlaß des Kurfürsten und Fürstbischofs von Augsburg Clemens Wenzeslaus erwarb. Dabei setzte Graf Schenk vertraglich fest, daß der inzwischen gebildeten Theatergesellschaft der Gebrauch des Theaters auf unbestimmte Zeit freistehe und daß dort jährlich wenigstens zwei Stücke aufgeführt werden sollten. Für diese Theatereinrichtung errichteten die Waaler noch im selben Jahr mit den Steinen des „Waalhaupter Tors“ ein 54 Fuß langes, 47 Fuß breites und 28 Fuß hohes Theatergebäude. Die Passion von 1815 allerdings spielten sie in den Graspärten des „Hopfenwürth“ und seines „Angränzer“ des „Winkelbauern“, wo extra zu diesem Zweck Ende des Jahres 1814 ein „Passionstheater, samt den nöthigen Zuschauerplätzen“ erbaut werden mußte.

Achtundzwanzig Jahre später, am 27. 6. 1842, erhielt die Theatergesellschaft über das Fürstlich von der Leyensche Patrimonialgericht Waal vom Landrichter in Buchloe die Weisung „in Zeit von drei Tagen ein genaues Verzeichnis der Gesellschaftsmitglieder anzufertigen und vorzulegen“²⁶. Die Bürokraten waren zum wiederholten Male in großer Sorge, daß in den öffentlichen Vorstellungen „die guten Sitten“ verletzt würden, „Werk- und Sonntagsschul-

25 Vgl. SMGB 54 (1936) 95–184.

26 StAA Herrschaft Waal, Akt 29.

pflichtige Kinder“ anwesend wären und die „öffentliche Sicherheit“ nicht gewährleistet sein könnte. Der letzte Satz des Antwortschreibens des Patrimonialgerichts ist für das Wirken von Pfarrer von Langenmantel besonders bezeichnend. Er lautet. „Vom Jahre 1812 an, da das Theater erbaut worden ist, wurde die Gesellschaft immer unter Aufsicht und Leitung des Pfarrers Wolfgang Gebhard von Langenmantel geführt.“ – Damit wollte der Patrimonialrichter zum Ausdruck bringen, daß das Waaler Theaterwirken über jeden Zweifel erhaben war. Die kgl. Bayer. Regierung in Augsburg, der der Vorgang zugeleitet werden mußte, schrieb denn auch an das Landgericht zurück: „die Vorlage des Berichts ... geht mit dem Auftrage zurück, das Gesuch der Privattheater-Gesellschaft in Waal um fernere Erlaubnis zu öffentlichen Vorstellungen ... zu bescheiden und dabey auf den jetzigen physischen und geistigen Zustand des Pfarrers von Langenmantel geeignete Rücksicht zu nehmen.“ –

Der Siebenundsechzigjährige litt offenbar zu diesem Zeitpunkt, also drei Jahre bevor Kaplan Georg Augustin als Vikar angestellt wurde, bereits unter gesundheitlichen Problemen. Die Theatersache endete mit dem Beschluß des Königl. Landgerichts Buchloe „daß dem gestellten Ansuchen der Theater-Gesellschaft im Waal um ferneren Fortbestand derselben, stattzugeben sey.“ – Man kann somit wohl mit Fug und Recht behaupten, daß ohne Pfarrer von Langenmantel der „Theater-Gesellschaft Waal“ wahrscheinlich schon lange vor dem Jahre 1842, spätestens aber zu diesem Zeitpunkt die Lizenz zum Weiterspielen entzogen worden wäre. Ohne seine Hilfe hätten die Waaler Bürger in ihr Gesuch um die Verleihung der Zivil-Verdienstmedaille aber auch den folgenden, mit dem Theaterwesen in Verbindung stehenden, Punkt nicht aufnehmen können: „Im Jahre 1828 unternahm er sich nochmal der theatralischen Darstellung der Passion, wozu die bedeutenden Geldmittel nur unter seiner persönlichen Haftung aufgebracht werden konnten. Das Ergebnis dieses Unternehmens verschaffte uns einen sehr schönen Ornat in unserer Kirche, wofür eine Summe von 475 fl. verwendet wurde, ein Kapital von 300 fl., von dessen Zinsen das Schulholz beygeschafft werden kann, und weitere 143 fl., welche zur Herstellung des Industrie-Gartens und zur Verschönerung des Ortes verwendet wurden.“

Zum Ornat ist zu sagen, daß dieser sowie manch andere Kirchengerätschaft, welche von Langenmantel aus eigenen Mitteln angeschafft hat, mehr als nötig waren, denn 1801 war „der Kirchenschatz“, zwei Monstranzen, ein Ciborium, drei Kelche, zwei Opferkännchen und ein Meßgewand mit zwei Levitenröcken, um ihn vor der Besatzung in Sicherheit zu bringen, nach Augsburg gebracht, dort aber gestohlen worden. Zurück kam nur ein Levitenrock.

Was den Industriegarten (Lehrgarten für die Schuljugend) betrifft, so war dieser seinerzeit am Wohnort des Distriktsschulinspektors ein unbedingtes Muß. Seine Anlage durch Pfarrer von Langenmantel und den Schulgehilfen Norbert Schuster wurde denn auch lobend im Kreis-Intelligenzblatt Nr. 28 von 1830 erwähnt. Die Würdigung enthält viele interessante Details, so zum Beispiel das folgende: „Der für die Obst-Kultur ausgeworfene Theil hat jedoch zur Zeit noch keine Resultate aufzuweisen, indem die bedeutende Saat vom Jahre 1828 und selbst über 100 eingesetzte Maulbeerpflanzen gänzlich ein Opfer des ungewöhnlich kalten Winters 1828/29 geworden sind. Die Jugend empfängt besonderen praktischen Unterricht in der Obstbaumzucht von dem verständigen Schulgehilfen Norbert Schuster, und dürfte sich von der Thätigkeit des K. Distrikts- und Lokal-Schul-Inspektors Erfreuliches für die Obst-Kultur erwarten lassen.“

Auch der folgende Punkt des Gesuches um Verleihung der Zivilverdienstmedaille steht in direktem Zusammenhang mit dem Theaterwesen:

„Hat der Herr Dekan sich wohl auch einen bleibenden Anspruch auf unsern Dank dadurch erworben, daß wir vorzüglich durch einen bedeutenden Geldbetrag von seiner Seite ein sehr schönes, geräumiges und zweckmäßiges Theatergebäude mit allen Vorrichtungen aus den Ersparnissen unserer theatralischen Produktion erbauen konnten, ein Gebäude, welches selbst auch zu andern öffentlichen Zwecken, unbeschadet seiner eigentlichen Bestimmung verwendet werden kann.“

Bei diesem Theaterbau handelte es sich um den des Jahres 1828. Die fürstliche Herrschaft hatte sich seit der Neugestaltung ihres Schloßgartens durch das Gebäude aus dem Jahre 1812 gestört gefühlt, da jenes nunmehr in den erweiterten Park hineinreichte. Man mußte es demzufolge im Jahre 1826 abreißen. Das „neue“ Theater entstand in der Nähe der Einsiedelkapelle. Beim großen Brand im Jahre 1885 wurde dieses Haus sowie der gesamte Fundus vernichtet. Die Waaler bauten unverdrossen neu und als dieser „Neubau“ in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts nicht mehr den Brandschutzvorschriften entsprach, taten sie das nämliche ein vorläufig letztes Mal. Einem Brief an das fürstliche Patrimonialgericht zur Folge nahm von Langenmantel im Jahre 1828, weil keiner aus der Theatergesellschaft sich auf die Gefahr des Mißlingens hin mit seinem Vermögen verbürgen wollte und konnte, allein die Verantwortung für den Bau von 1828 auf sich. – Hierin zeigt sich deutlich der Unternehmensgeist, aber auch der Wagemut dieses Sprosses des alten Augsburger Ratsgeschlechts derer von Langenmantel. Wie gut er die fürstliche Ortsherrschaft zu nehmen verstand und welcher vertraute Umgangston zwi-

schen Dekan Wolfgang Gebhard von Langenmantel und Fürst Erwein von der Leyen herrschte, bekunden etliche private Notizen im von der Leyen-Archiv, so etwa wenn der Fürst zu später Abendstunde schreibt: „Müßte ich nicht morgen abreisen, so würde ich Ihnen selbst meine Bemerkungen freundschaftlich und mündlich mitgeteilt haben.“ Es ging in diesem Fall um den erwähnten Theaterneubau und die Tatsache, daß der erste Entwurf eine solche Firsthöhe vorsah, daß der Fürst zu der Überzeugung kam, der Neubau würde seiner Familie selbst vom Obergeschoß des Schlosses aus, die Aussicht nach Süden nehmen. Der Fürst schlug deshalb vor, die „Schlüsse“ (Bühnenvorhang) statt aufzuziehen aufzurollen, wodurch der Neubau um einiges niedriger werden könnte²⁷. Im übrigen einigte man sich gewohnt freundschaftlich.

Zum Abschluß seien noch zwei Punkte angefügt, die keiner weiteren Erklärung bedürfen. Die Pfarrkinder bedankten sich für die Errichtung der hiesigen Armenanstalt und den laufenden finanziellen Unterhalt derselben, für die Tatsache, daß der Herr Dekan „Bürgersöhnen auf seine Kosten Handwerke lernen“ und weiterführende Schulen besuchen ließ, daß er die Kirchenmusik derart gehoben hat „wie keine in hiesiger Gegend, selbst nicht in den kleineren Städten“ und daß er die Errichtung einer weiblichen Industrie- (= Handarbeitsschule) und Zeichnungsschule am Ort ermöglicht hat; letzteres ein Anliegen, welches direkt aus seinem Pflichtgefühl als Distriktsschulinspektor entsprungen sein dürfte. Ein weiterer Punkt des Gesuchs lautete schließlich:

„Die alte Kirche zum heiligen Nikolaus war ihrem gänzlichen Verfall nahe. Der Herr Dekan hat sie aber mit einem nicht unbedeutenden Kostenaufwand aus eigenen Mitteln erhalten.“ – Dies und die folgenden Ausführungen zeigen, daß Dekan Wolfgang Gebhard von Langenmantel, obwohl die Pfarrstelle Waal zu jener Zeit gut, jedoch nicht üppig dotiert war, um seine großzügigen Schenkungen zu finanzieren viele Male auf sein ererbtes Privatvermögen zurückgegriffen haben muß.

„Die hiesige Frühmeßstiftung hatte seit vielen Jahren kein eigenes Haus, da entschloß sich der Herr Dekan und Pfarrer von Langenmantel zum Baue eines solchen. Er stellte dasselbe im Jahre 1824 mit einem Kostenaufwand von 2500 fl. aus eigenen Mitteln her, schenkte es der hiesigen Frühmeßstiftung und gab dazu auch noch ein besonderes Legat von 200 fl., von dessen Zinsen die Baureparaturen bestritten werden können.“

Das Frühmeßbenefizium zu den Heiligen Drei Königen in Waal wurde von

27 StAA Adel, v. d. Leyen 1338 n.

Magdalena von Freyberg am 7. 12. 1472 auf den entsprechenden Altar in der Pfarrkirche gestiftet. Weil durch den Schwedenkrieg der Stiftungsfonds zum größten Teil verloren gegangen war, wies die Gemahlin des Grafen Konrad Sigmund von Muggenthal dem Benefizium neue Einkünfte zu. Als im Jahre 1775 der Turm der Pfarrkirche einstürzte, wurde dabei neben den Schäden am Kirchenschiff auch das Benefiziatenhaus zerstört. Graf Schenk von Castell erbaute zwar im Jahre 1794 ein neues Wohnhaus für den Benefiziaten, sein Nachfolger in der Herrschaft zog es jedoch im Jahre 1824 ersatzlos wieder ein. Damit war der Bestand des mit etwa 500 fl. Jahreseinkommen gering dotierten Benefiziums gefährdet. Weil von seiten des Schlosses jede Baupflicht bestritten wurde, sprang von Langenmantel mit dem obigen Betrag in die Bresche. Als Gegenleistung verlangte er lediglich eine Jahresmesse. Da Alfred Schröder im Jahre 1904 das Frühmeßbenefizium noch erwähnt²⁸, ist diese jährliche Messe eine der wenigen wirklichen Früchte, die Johann Gebhard von Langenmantel auf Westheim und Ottmarshausen aus seinem Bemühen, den Mitmenschen zu helfen, zugeflossen sind. Deren Stiftung findet sich mit folgendem Eintrag in der Pfarrakte²⁹: „Stiftungsjahr 1824; abzuhalten im August; Stifter: Gebhard von Langenmantel, Pfarrer und Dekan von Waal; Jahresmesse dem Beneficium incorporiert“. Als er bei seinem Amtsantritt in Waal großzügig bereit war, die „Last von 600 fl.“³⁰, die dem Gräflichen Haus für den Bau einer Schule in Unterdießen entstanden war, in drei Jahren von seinem Pfarreinkommen zu tilgen, da wurde dies zwar am 18. 6. 1814 vom Königlichen General-Kommissariat des Illerkreises mit den Worten anerkannt³¹: „Was man unterm heutigen ... an den Pfarrer von Langenmantel in Waal verlesen hat, wird dem kgl. Schulinspektorat zur Notiz und mit dem besonderen Auftrage zugesprochen, zum Andenken an diesen Wohltäter und Schulfreund eine jährliche Erinnerungsfeier von Seite der Schulinspektion und Schuljugend in Unterdießen anzuordnen.“

Doch kaum war der „Wohltäter und Schulfreund“ verschieden, ging diese Erinnerung an ihn in den Umwälzungen und Organisationsänderungen der Jahre nach 1848 unter. So erinnern heutzutage eigentlich nur noch eine nüchterne Grabplatte im Vorzeichen der St. Anna-Kirche in Waal und dieser Aufsatz an den Kanonikus, Pfarrer und Dekan, Lokal- und Distriktsschulinspektor, Gönner und Förderer Wolfgang Gebhard von Langenmantel.

28 Bistum Augsburg Bd. VI, 606–608

29 ABA Pfarrakte Waal.

30 J. Sieber, Die Pfarrer im Kapitel Kaufbeuren, 1932.

31 Beylage ad 2 zum Gesuch um Verleihung des Zivil-Verdienst-Ordens.